

## Autismus-Therapiezentrum Köln

„Ein Blick in die Welt – was sehe ich anders als Andere?“



*Was gibt es in meinem Leben, das für mich eine Faszination ausübt, aber meine Umwelt nicht nachvollziehen kann?*

Diese Fragen stellten sich sechs junge, autistische Erwachsene aus dem Autismus-Therapie-Zentrum Köln.

Im Rahmen der monatlich stattfindenden Gruppentherapie hatten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, ihre Eigenart des Wahrnehmens in den Mittelpunkt zu stellen und in einer künstlerischen Form zu präsentieren.

Im Mittelpunkt des Projektes stand der Prozeß von der Themenfindung („was möchte ich fotografieren“) über das Fotografieren, bis hin zur Komposition ausgewählter Fotos, die die Faszination ihres Themas verdeutlichen sollte.

Innerhalb des für die TeilnehmerInnen vertrauten Rahmens ihrer Gruppe begann das Fotoprojekt:

Während einer Gruppensitzung legten sie selber fest, in welcher Reihenfolge sie einzeln zu mir in den Fotoprojektraum gehen wollten, um dort ihre Ideen zu besprechen und ihr eigenes Thema „mein Blick in die Welt“ zu finden.

Dieser Einstieg der Themenfindung war das Schwierigste. Während es dem Einen nicht leicht fiel, sich zwischen mehreren Möglichkeiten zu entscheiden, war es für Andere eine Herausforderung, diese Frage „was sehe ich anders als Andere“ konkret mit Ideen zu füllen.

Im Anschluß daran wurde gemeinsam überlegt, wie die TeilnehmerInnen ihre Ideen fotografisch umsetzen konnten.

Das „Team“, bestehend aus dem jungen Künstler, bzw. der jungen Künstlerin und mir, zog los:

In den Penny-Markt (Männerstirnen und Plüschtiere fotografieren), auf die Straße (wo befindet sich eine geeignete „10“?), in die Straßenbahn oder in die unterschiedlichen Räume des Therapie-Zentrums.

Wurde das geeignete Objekt gefunden und fotografiert, ist es am Computer begutachtet worden. Eine Auswahl wurde getroffen und sogleich ausgedruckt.

Der Bilderrahmen bekam in diesem Projekt zwei Bedeutungen:

Zum einen war es für die TeilnehmerInnen sehr wichtig, einen Rahmen als Struktur für ihre Ausdrucksmöglichkeiten zu schaffen und zum anderen diente er konkret als Vorlage für die Fotos, die in unterschiedlicher Größe gelegt und gedreht wurden, bis die Komposition den Vorstellungen entsprach.

Nach dieser Arbeit kam die ganze Gruppe wieder zusammen, so daß jeder die Möglichkeit hatte, den anderen von seinen Ideen und Erlebnissen zu erzählen.

Beim nächsten Treffen der Gruppe ging es darum, die Fotos mit einem Passepartout zu versehen und zu rahmen. Dazu wurden Texte geschrieben, die ihnen die Möglichkeit gaben, ihr Thema auf einer weiteren Ebene zu vertiefen. Die Texte sind in der Dokumentation unverändert wiedergegeben.

Zwischen den Räumen des Therapiezentrums gab es ein reges Kommen und Gehen. In zwei Räumen wurde das Erstellen der Texte und in einem anderen Raum das Rahmen der Bilder betreut.

Da, wo gerade ein Arbeitsplatz frei war, konnten die TeilnehmerInnen ihre Arbeit fortsetzen. Es entstand eine sehr schöne Arbeitsatmosphäre und am Abend wußte jede/r, was er, bzw. sie an diesem Tag getan hatte.

Mit viel Stolz und Freude wurden die gerahmten Bilder betrachtet und bei allen Beteiligten konnte man ein Staunen feststellen („Das hätte ich nicht gedacht, daß das so toll aussehen wird“).

Mich persönlich berührte am meisten der Ausspruch von einem Teilnehmer: „Sehen Sie, jetzt starren Sie genauso die Stirnen an, wie ich.“ -

Ja, er hat Recht:

Er konnte mir seine Faszination mit seiner künstlerischen Arbeit verständlich machen.

Ein Weg zum gegenseitigen Verständnis.

## Stofftiersammlung

Ich sammle Stofftiere besonders Steifftiere.

Im Jahr 2003 war ich in der Steifftierfabrik in Gingen.

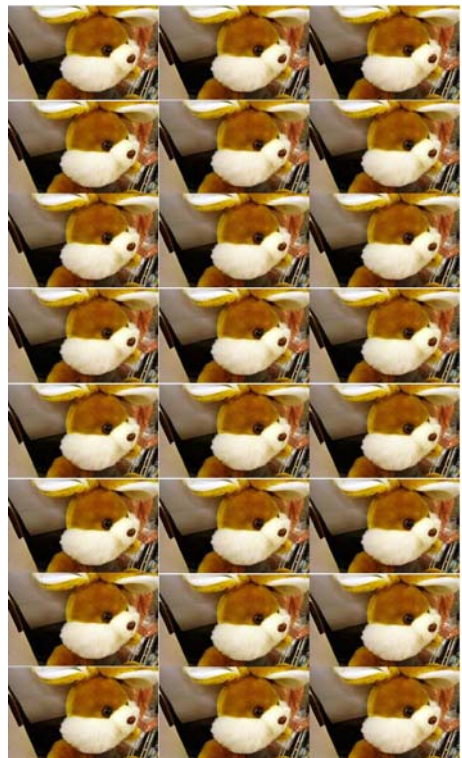
Ich mag Stofftiere so gerne, weil die so kuschelig weich sind.

Die schönsten Tiere sind Steifftiere oder Erinnerungstiere.

Ich habe beim Fotoprojekt einen Hasen fotografiert, weil ich den so schön fand. Und damit ich eine Erinnerung habe.



Gerlinde Fromm, 21 Jahre



## Das Spielprinzip von „Duel Monsters“

Ich finde das Fotoprojekt super, weil ich total gerne fotografiere.

Das sind Yugiohkarten. Die gibt es schon seit April 2003.

Die Serie ist im März erschienen.

Sie handelt von einem Kartenspiel mit dem Titel „Duel Monsters“.

Übersetzt heißt es Duell Monster.

Wie der Titel schon sagt geht es hauptsächlich um Monster und Magie.

In der Serie gab es vor 5000 Jahren ein ähnliches Spiel das

„Spiel der Schatten“ genannt wurde. Der größte Unterschied war, dass sowohl die Monster als auch die Magie zu dieser Zeit real waren.

Im heutigen Spiel werden die Monster nur holografiziert.

Beim Spiel der Schatten ging es nur um Macht und Reichtum, in der heutigen Zeit kämpfen die Spieler in den Turnieren oder zum Spaß.

Nämlich Monsterkarten, Zauberkarten und Fallkarten.

Die Monsterkarten reduzieren die Lebenspunkte des Gegners.

Man hat zu Beginn 2000 Lebenspunkte.

Das Monster das die größere Angriffszahl hat gewinnt und die Differenz der Werte wird von den Lebenspunkten des Verlierers abgezogen.

Mit den Zauberkarten werden entweder Monster verstärkt, wieder belebt oder sogar vom Gegner kontrolliert. Die Fallkarten sind die gefährlichsten im Spiel. Zum Anfang werden sie verdeckt aufs Spielfeld gelegt und können nur aktiviert werden, wenn man angegriffen wird. Das Spiel ist vorbei, wenn die Lebenspunkte eines Spielers auf 0 gefallen sind.

Meistens dauert ein Spiel ziemlich lange (maximal 30 Minuten).

Wenn man aber nach einem ganz neuen Prinzip spielt, geht es schnell.

Dann werden die Regeln komplett verändert.

1. Man kann schwache Monster opfern um stärkere aufzurufen.
2. Wenn ein Spieler keine Monster im Spiel hat, darf man seine Lebenspunkte direkt angreifen (das bedeutet die Anzahl der Angriffspunkte wird von den Lebenspunkten des Gegners abgezogen)
3. Der Sieger des Duells bekommt von seinem Gegner seine seltenste Monsterkarte. (die mit der höchsten Angriffszahl). Kleiner Tipp zum opfern: Monster mit 4 Sternen können normal beschworen werden, für Monster mit 5 Sternen muss man ein Monster opfern und für Monster mit 6 oder mehr sogar 2.
4. Die Lebenspunkte sind 4000.

Ich finde das Spiel echt cool.

Ich kannte früher weder Serie noch Kartenspiel.

Bis ich eine Werbung davon sah. Seitdem bin ich ein echter

Fan von der Serie. Seitdem ich die Serie kenne kann ich das Spiel von A bis Z.

Dieses Gefühl ist einfach unbeschreiblich schön.

Um es genau zu sagen: ich bin der ungeschlagene Champion.



Hendrik Schmalt, 19 Jahre



## Das aussergewöhnliche Hobby

Mein Name ist Jan Swoboda, ich bin 18 Jahre alt und gehe noch zur Schule für Geistig Behinderte in Porz-Wahnheide und bin in der Abschlussklasse und werde am 30. Juni entlassen. Ich wohne in Porz-Wahn bei meinen Mutter und meinem Bruder. Mein Bruder heißt Sascha und ist 12 Jahre alt. Meine Mutter heißt Marion und mein Vater Willy. Meine Eltern leben getrennt. Mein Vater wohnt in Köln-Ossendorf mit einer Freundin die Karin heißt.

Ich finde das Fotoprojekt ganz interessant, weil ich es spannend finde zu sehen, wofür sich die anderen interessieren. Für mein Bild habe ich Züge, Busse und Straßenbahnen genommen, weil das mich interessiert. Schon als kleines Kind hat mich das fasziniert, weil es das einzige Verkehrsmittel ist, das ich alleine beherrschen kann – ohne Unfälle und ich muß auch nicht selber fahren.

Beim Fahren fühle ich mich gut, weil ich meine Ruhe und meine Freiheit habe. Ich schaue gerne andere Dörfer und andere Orte an und die kann ich nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln am besten erreichen.



Jan Swoboda, 18 Jahre





## Das Stirnenlexikon

Mann kann sich kaum vorstellen wie unterschiedlich die aussehen. Mir gefällt an Männerstirnen, dass sie so groß ist, dass sie weich ist, und dass sie sich so gut anfühlt und mir gefällt es, dass sie so glänzt.

Ich erkenne Leute genau an der Stirn, egal ob ich ihn länger nicht mehr gesehen, oder ihn z.B. nach einer Woche im Bus oder der Bahn sehe, wer es ist.



Andreas Schmitz, 18 Jahre



## Titschende Flummis auf Sirius

Sirius ist ein sehr heller fremder Stern. Eigentlich ist dieses Foto ein Phantasiebild, weil in Wirklichkeit Flummis auf einem fremden hellen Stern verdampfen würden durch die enorme Hitze. Dieses Bild stellt Spezialflummis dar, die durch eine Reise durch das Universum Richtung Sirius fliegen und in die Atmosphäre eintreten und auf der Oberfläche des Kerns von Sirius auftitschen und wieder zurück ins Weltall fliegen zum anderen Stern oder Planeten.

Ich habe jede Menge Bilder von Flummis im Flug gemacht und dann sind mir vier Fotos in Frage gekommen, die meine Phantasie dieser Geschichte anregten. Und dann hat es sich so ergeben.

Flummis faszinieren mich, weil wenn man sie auf den Boden fallen lässt sie wieder zurücktitschen.

Dieses Phänomen fasziniert mich total. Mich fasziniert mich deswegen so, weil je besser ein Flummi ist, um so schneller und höher springen sie wieder zurück.



René Lakemeyer, 19 Jahre



## Die Zehn des Sturms

Diese 10 sieht einer aus dem Fenster geschleuderten CD ziemlich ähnlich. –Bedeutung:

Diese Töne sind oft Gift für die Ohren!

Genau wie die Eigenschaften der Klasse 10:

Sie prasseln wie Hagelkörner auf einen ein und stören das, was war als anstelle der 10 noch die 9 stand.



Martin Hoffmeister, 19 Jahre



## Fotos von Flummis im Flug

VON JÜRGEN KISTERS, 18.05.05, 14:07h

Ein künstlerisches Fotoprojekt mit Jugendlichen zeigt eine Ausstellung im Autismus Therapie Zentrum.

**Deutz** - Seit der Spielfilm „Rain Man“ vor Jahren in den Kinos lief, glauben viele Menschen zu wissen, was Autismus ist. Allerdings kennt das Seelische ganz unterschiedliche Arten der von Schauspieler Dustin Hoffmann dargestellten Kommunikationsstörung, die mitunter im Alltag nicht einmal sogleich auffallen. Wie autistische Menschen in die Welt blicken, und vor allem, was sie anders sehen als andere, zeigt jetzt eine Fotoausstellung im Autismus Therapie Zentrum (ATZ) in der Stegerwaldsiedlung. 110 Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit autistischen Störungen unterschiedlichster Art werden in der vor rund zwanzig Jahren gegründeten Einrichtung betreut, die erst vor vier Jahren von Riehl nach Deutz umgezogen ist.

„Es ist unsere erste Kunstaussstellung in den neuen Räumen“, sagt ATZ-Leiter Klaus Lechmann über das Projekt, das die beiden Therapeuten Sylvia Klewe und Kay Thörmer gemeinsam mit der Künstlerin Barbara Feldhoff auf die Beine stellten. Im Mittelpunkt stand die Idee, dass die Jugendlichen mit der digitalen Fotokamera ihre Sicht auf die sie umgebende Welt ins Bild bringen. „Der Schwerpunkt sollte bewusst nicht auf der Darstellung ihrer Probleme, sondern im künstlerischen Ausdruck liegen“, sagt Künstlerin Feldhoff, die zuvor bereits in anderen Kunstprojekten Erfahrung mit autistischen Kindern und Jugendlichen gesammelt hat. Der Fotografie hat die gelernte Musikerin dabei bewusst den Vorzug vor anderen bildnerischen Ausdrucksformen gegeben, weil die Fotografie weggehe von allen Vor-Erwartungen an Fähigkeiten und das fertige Bild, ganz leicht zu handhaben und dennoch von äußerst subjektiver Art sei. „Zentral an der Arbeit war die Frage: Was will ich anderen Menschen zeigen, was sie nicht so verstehen wie ich?“, erklärt Feldhoff. Dazu haben die sechs beteiligten Jugendlichen außerdem erläuternde Texte geschrieben, um auch in Worten zum Ausdruck zu bringen, was ihnen wichtig ist. So zeigen die Bilder der Ausstellung auf ebenso einfache wie prägnante Weise, was die Wahrnehmung autistisch genannter junger Leute bestimmt.

Rene Lakemeyer zeigt mit Fotos von Flummis im Flug, wie ihn das Phänomen tirschender Gummibälle in den Bann zieht. Sie regen seine Fantasie an. Er träumt sich darüber in das Universum der Sterne hinein. Und er stellt sich vor, wie sie zwischen Erde und Weltall hin und her fliegen und jede Menge Planeten berühren. Auch Jan Swoboda hat ein außergewöhnliches Hobby: Er ist von Straßenbahnen und Bussen fasziniert, weil sie, wie er sagt, das einzige Verkehrsmittel sind, das er alleine beherrschen kann. „Beim Fahren fühle ich mich gut, weil ich meine Ruhe und Freiheit habe“, beschreibt er den emotionalen Kern seiner Fotoserie. Hendrik Schmalz wiederum hat die Motive von Yugiokarten abgelichtet: einem Kartenspiel, das von Monster-Duellen handelt. Monster sind magische Wesen für ihn, und dieses Kartenspiel liebt er deshalb so sehr, weil er „dabei immer der Sieger ist“. Auch Andreas Schmitz zeigt mit seinen Fotos, was ihn magisch anzieht: Die Stirn von Menschen. „Ich erkenne die Leute an der Stirn“, erklärt er. Und so blickt er seinem Gegenüber nicht in, sondern über die Augen, weil er das Große und Weiche der Stirn mag. Für Anne-Gerlinde Fromm haben Stofftiere möglicherweise eine ähnliche Anziehung. „Weil sie so kuschelig sind“, sagt sie. Um das zum Ausdruck zu bringen, hat sie immer wieder einen bestimmten Stoffhasen fotografiert.

Von der Unsicherheit des Lebens handelt schließlich die Arbeit von Martin Hoffmeister. „Die Zehn des Sturms“ nennt er sein Bild, das die zweistellige Zahl im Unterschied zur einstelligen Zahl als Ziffer der Angst und Bedrohung in den Blick bringt. Voller Bewegung und Verschwommenheit zeigt er die Zahl im Flug, indem sie „wie Hagelkörner auf einen einprasselt und das stört, was war.“ Konkret bezieht er sich auf seine Angst vor dem Eintritt ins zehnte Schuljahr.



Gerade die sichtbare Anbindung an den ganz gewöhnlichen Alltag, der immer zum Stolperstein und Abgrund werden kann, nimmt dem Autismus-Phänomen innerhalb der Ausstellung jegliche Rainman-Exotik. So wird mit dem Vorurteil aufgeräumt, dass Autismus keineswegs heißt, keine Gefühle zu haben.

**Die Ausstellung** im ATZ, Adam-Stegerwald-Straße 9, ist bis zum 31. August zu sehen. Telefonische Vereinbarung unter 0221 / 76 70 72.

(KStA)

<http://www.ksta.de/artikel.jsp?id=1115917412596>



Den Kölner Stadt-Anzeiger jetzt online abonnieren!

Copyright 2002 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.